

**Predigt zu den Gottesdiensten an Trinitatis,**  
den 16.06.2019 in Kirchensall und in Eschental  
(und vorher: am 12.06.2019 Hessental,  
Süddeutsche Gemeinschaft)

Liebe Gemeinde,

„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“<sup>1</sup>. Dieses Wort aus dem 68. Psalm ist mir als Titel eingefallen für die Geschichte aus dem 4. Buch Mose, die wir als Predigttext hören.  
„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“

Lasten zu tragen, das kennen wir:

- Sorgen, die uns drücken;
- Gedanken und Ängste, die uns nicht in Ruhe lassen;
- chronische Schmerzen, die wir ertragen müssen;
- Angehörige, die wir betreuen und pflegen;
- vielleicht auch Arbeit, die uns aufgeladen ist;
- Termine, die uns im Nacken sitzen.
- Auch die Arbeit in der Gemeinde kann einem manchmal zur Last werden.

Jede und jeder von uns hat so seine eigenen Lasten, mit denen wir uns herumplagen.

Und Hilfe?

Oft klagen wir, dass uns niemand hilft, dass uns niemand helfen kann. Und mit der Hilfe ist es auch nicht so einfach.

Aber schauen wir einmal in diese Geschichte aus dem 4. Buch Mose, wo erzählt wird, wie ein Mensch von einer schweren Last bedrückt ist und wie er Hilfe erfährt.

Die Geschichte spielt in der Wüste Sinai.

Das Volk Israel ist aus Ägypten, aus der Sklaverei geflohen, hat die ägyptische Armee am Schilfmeer glücklich hinter sich lassen können, jetzt wandern sie durch die Wüste in der Hoffnung, in das gelobte Land zu kommen, wo Milch und Honig fließt.

Aber vom gelobten Land sind sie weit entfernt und in der Wüste sind die Lebensbedingungen hart.

Und so spielt sich zum wiederholten Male folgende Szene ab:

Die Israeliten begannen wieder zu weinen und sagten:

„Wenn uns doch jemand Fleisch zu essen gäbe! Wir denken an die Fische,

die wir in Ägypten umsonst zu essen bekamen, an die Gurken und Melonen, an den Lauch, an die Zwiebeln und an den Knoblauch.

Doch jetzt vertrocknet uns die Kehle, nichts bekommen wir zu sehen als immer nur Manna.’

Mose hörte die Leute weinen, eine Sippe wie die andere; jeder weinte am Eingang seines Zeltens.

Da entbrannte der Zorn des Herrn;

Mose aber war verstimmt.“<sup>2</sup> (1. Abschnitt des PT)

„Mose aber war verstimmt“ – so endet diese Einleitung in die Geschichte.

Martin Luther übersetzt: „Mose verdross es“.

Mose ist derjenige, dem in dieser Geschichte eine schwere Last aufgelegt ist:

Er soll das Volk aus Ägypten in das gelobte Land führen, und dieses Volk, immer wieder zum Vertrauen auf Gott bestärken.

Und jedes Mal, wenn dieses Volk wieder die Hoffnung aufgibt, sich zurück nach Ägypten sehnt, entbrennt Gottes Zorn.

Eine ganz schön schwierige und undankbare Aufgabe, die Mose da übernommen hat:

Mittler zu sein zwischen Gott, der große Pläne hat mit seinem Volk und Anerkennung und Glaube erwartet, - und einem Volk, das vor allem in seine leeren Kochtöpfe schaut, das ungeduldig ist und dem das Hemd näher ist als der Rock.

Mose sitzt zwischen den Stühlen und steht in der Gefahr, zwischen den beiden Seiden zerrissen zu werden.

Diese Situation, zwischen den Stühlen zu sitzen kennen wir auch: Wenn wir jemand zu betreuen oder zu pflegen haben:

Dann bemühen wir uns um Geduld, versuchen liebevoll zu sein, versuchen Verständnis zu haben. Und dann kommt es doch vor,

- dass uns der Geduldsfaden reißt,
- dass wir das ewig Gleiche ohne Aussicht auf Besserung satt haben,
- dass wir das Gefühl haben, zu kurz zu kommen,
- dass wir einfach nicht mehr können.

---

<sup>1</sup> Psalm 68,20

---

<sup>2</sup> 4. Mose 11,4b-6+10

Oder wenn wir uns in der Gemeinde,  
in einem Verein oder in der Familie einsetzen,  
uns engagieren. - Und dann erleben müssen,  
wie

- all unser Einsatz verpufft,
- wie unser Tun überhaupt nicht gewürdigt wird,
- wie wir vielleicht im Gegenteil auch noch dafür kritisiert werden.

Und dann kann es uns so gehen,  
wie es auch Mose geht.

Von ihm wird erzählt, wie er sich bei Gott beklagt:

#### 4. Mose 11,10-15:

- |   |
|---|
| 10. ....Mose war die ganze Sache leid   |
| 11. und sagte zum HERRN: »Warum tust du mir, deinem Diener, dies alles an? Womit habe ich es verdient, dass du mir eine so undankbare Aufgabe übertragen hast? Dieses Volk liegt auf mir wie eine drückende Last.                             |
| 12. Schließlich bin ich doch nicht seine Mutter, die es geboren hat! Wie kannst du von mir verlangen, dass ich es auf den Schoß nehme wie die Amme den Säugling und es auf meinen Armen in das Land trage, das du ihren Vätern zugesagt hast? |
| 13. Fleisch wollen sie; sie liegen mir in den Ohren mit ihrem Geschrei. Woher soll ich Fleisch nehmen für ein so großes Volk?   |
| 14. Ich allein kann dieses ganze Volk nicht tragen, die Last ist mir zu schwer.   |
| 15. Wenn du sie mir nicht erleichtern willst, dann hab wenigstens Erbarmen mit mir und töte mich, damit ich nicht länger diese Qual ausstehen muss.«  |

Mose kann offenbar nicht mehr. Und er macht das, was wir alle gerne tun, wenn wir uns überfordert fühlen:

Wir suchen einen Schuldigen.

Im Augenblick ist es *Gott*, bei dem sich Mose beklagt.

Ein anderes Mal ist es dann das Volk, das seinen Zorn und seine Enttäuschung abbekommt.

Und noch etwas macht Mose,  
was vielen von uns sicher auch nahe liegt.  
Er will einfach alles hinschmeißen.

„Ich schaffe das nicht, ich kann nicht mehr.  
Ich will lieber sterben,  
als weiter diese Belastung durchzustehen.  
Ich kann und will dieses Elend nicht länger aushalten.“

Es ist tröstlich, dass auch die großen  
Lichtgestalten  
und Vorbilder der Bibel solche Momente kennen:

- Wo sie nicht mehr können und nicht mehr wollen.
- Wo der Gedanke an Tod oder gar an Selbstmord auf einmal gar nicht mehr so abwegig erscheint.
- Einfach aus allem aussteigen und die Augen schließen.
- Einfach nicht mehr leiden müssen.

Es ist tröstlich, dass auch Menschen,  
die als Heilige und Vorbilder  
seit Jahrhunderten verehrt werden,  
solche Gedanken hatten.

Denn auch manche von uns  
überkommt in Zeiten der Not und der Krise  
manchmal der Gedanke,  
dass es doch am einfachsten wäre,  
mit allem Schluss zu machen.

Sicher sind es solche Erfahrungen,  
die bei der aktuell geführten Diskussion um  
Sterbehilfe im Hintergrund stehen.

Manche Menschen sagen:  
Ich will in einer solchen Situation,  
in der ich nicht mehr kann und nicht mehr mag,  
meinem Leben ein Ende setzen können.

Und wenn ich das dann aus eigener Kraft nicht  
mehr kann, dann sollen andere das für mich tun.

Dann sollen andere mir aktive Sterbehilfe leisten.

Dieser Wunsch ist nachvollziehbar.

Wer nur die Bibel aufmerksam liest,  
kann diesen Wunsch nicht einfach verurteilen.

Aber trotzdem ist es falsch,  
diesen Wunsch als das einzig Wichtige  
und Bedeutsame in einer solchen Situation  
anzusehen.

Es gibt auch noch andere Wege, als  
- wegen einer untragbaren Belastung -  
dem Leben ein Ende zu bereiten.

Bei Menschen, die unheilbar krank sind  
und denen das Sterben bevorsteht, - ist das:

- eine gute Pflege und Betreuung,  
die die persönlichen Bedürfnisse und

Wünsche

so weit als möglich berücksichtigen kann.

- Und eine medizinische Betreuung, die sicherstellt, dass niemand unnötige Schmerzen erleiden muss.

Diese Möglichkeiten gibt es – Gott sei Dank – heute:

Im Krankenhaus mit eigenen Betten für die Betreuung sterbender Menschen und – durch die Arbeit des Hospiz-Vereins und der ambulanten Krankenpflege – auch zu Hause.

Krankenhaus, ambulante Krankenpflege und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer des Hospizvereins stehen Menschen bei, die im Sterben liegen und begleiten sie so, dass ihr Leben ein Ende in Würde und Frieden finden kann.

Das ist allemal einem so genannten schnellen Tod durch aktive Sterbehilfe vorzuziehen.

In der Bibel gibt es darum auch keine Stelle, wo Gott einen solchen Wunsch, zu sterben, erhört.

Sterbehilfe ist nicht die Sache Gottes, der ein Gott des Lebens ist.

Gott will, dass wir unser Leben in Frieden beschließen und nicht, weil wir nicht mehr können oder wollen.

Aber welchen Weg findet nun Gott, um mit der Klage des Mose zurechtzukommen, um seine Belastung irgendwie zu verringern?

Hören wir, wie die Geschichte weitergeht:

4. Mose 11,16-30:

16. Der HERR antwortete Mose:  
»Versammle siebzig angesehene Männer aus dem Kreis der Ältesten Israels, die sich als Aufseher bewährt haben, und hole sie zum Heiligen Zelt. Dort sollen sie sich neben dir aufstellen.
17. Ich werde herabkommen und mit dir sprechen, und dann werde ich von dem Geist, den ich dir gegeben habe, einen Teil nehmen und ihnen geben. Dann können sie die Verantwortung für das Volk mit dir teilen und du brauchst die Last nicht allein zu tragen.
18. Zum Volk aber sollst du sagen: 'Macht euch bereit für morgen und seht zu, dass ihr rein seid! Der HERR hat gehört, wie ihr vor ihm gejamert habt: Wer gibt uns Fleisch; in Ägypten hatten wir es

so gut!

Ihr sollt euer Fleisch bekommen, der HERR wird es euch geben.

19. Und das nicht nur einen Tag oder zwei, auch nicht fünf, zehn oder zwanzig Tage lang,
20. nein, einen ganzen Monat lang, bis es euch zum Hals heraushängt und euch davon übel wird. Das ist die Strafe dafür, dass ihr euch nach Ägypten zurückgeseht und den HERRN verachtet habt, der mitten unter euch gegenwärtig ist.'«
21. Mose aber sagte zum HERRN:  
»Das Volk, in dessen Mitte ich stehe, hat allein 600.000 wehrfähige Männer, und da sagst du, du willst dem gesamten Volk einen Monat lang Fleisch zu essen geben?
22. Wo lassen sich so viele Schafe, Ziegen und Rinder finden, um sie zu sättigen? Selbst wenn man alle Fische im Meer fangen würde, wäre es noch nicht genug!«
23. Der HERR antwortete:  
»Meinst du, es gibt eine Grenze für meine Macht?  
Du wirst jetzt gleich sehen, ob meine Zusage eintrifft oder nicht.«
24. Mose ging hinaus und teilte dem Volk mit, was der HERR gesagt hatte. Er versammelte siebzig Männer aus dem Kreis der Ältesten Israels und stellte sie rings um das Heilige Zelt auf.
25. Da kam der HERR in der Wolke herab und redete mit Mose. Er nahm einen Teil des Geistes, den er Mose gegeben hatte, und gab ihn den siebzig Ältesten. Als der Geist Gottes über sie kam, gerieten sie vorübergehend in ekstatische Begeisterung wie Propheten.
26. Zwei Männer, die ebenfalls auf der Liste der siebzig standen, Eldad und Medad, waren nicht zum Heiligen Zelt gegangen, sondern im Lager geblieben. Aber auch über sie kam der Geist Gottes und sie wurden von ekstatischer Begeisterung ergriffen.
27. Ein junger Mann lief zu Mose und erzählte ihm, was mit Eldad und Medad geschehen war.

28. Josua, der Sohn Nuns, der von Jugend an Moses Diener war, mischte sich ein und sagte zu Mose:  
»Lass das nicht zu!«
29. Aber Mose erwiderte: »Hast du Angst um mein Ansehen? Ich wäre froh, wenn alle Israeliten Propheten wären.  
Wenn doch der HERR seinem ganzen Volk seinen Geist gegeben hätte!«
30. Mose und die siebzig Ältesten gingen ins Lager zurück.

Gott kommt auf eine nahe liegende Idee:  
Die Last muss verteilt werden.

Wenn Mose es allein nicht schafft,  
dann müssen andere ihm helfen.

Dieses Prinzip der Teilung von Verantwortung  
in der Leitung des Gottesvolkes und der  
Gemeinde haben wir in unserer Kirche auch.

Auch die Bezeichnung der Mitverantwortlichen  
als „Älteste“ oder „Kirchengemeinderat“  
wie es bei uns heißt, ist bis heute geblieben.

Im Herbst ist KGR –Wahl!!

*(angeregt von dieser Predigt, diesem Wort  
Gottes: lassen Sie sich aufstellen, schlagen sie  
jemanden vor, gehen Sie zur Wahl!!)*

Das Gottesvolk von den Zeiten des Mose an  
bis heute braucht Menschen, die bereit sind,  
Verantwortung mit zu übernehmen, die bereit  
sind, Älteste zu werden. Auch wir brauchen  
Menschen,  
die bereit sind, KGR zu werden.

Seit der Zeit des Mose bis heute steht das  
Ältestenamt auch unter einer besonderen  
Verheißung.

Die Ältesten müssen ihren Dienst nicht  
aus eigener Kraft und eigener Weisheit bestehen.

Es wird etwas von dem Geist des Mose  
auf sie übertragen.

Wer bereit ist, in Gottes Dienst zu treten,  
der wird auch von Gott mit Kräften beschenkt.

Gottes Lösung, um die Belastung des Mose  
zu verringern besteht also darin, die Last zu teilen.

Warum sollten wir das nicht auch so machen?

Uns helfen lassen, wenn eine Belastung  
uns zu schwer wird.

So nahe liegend diese Idee ist,  
so schwierig ist es für uns oft, diese Idee  
umzusetzen.

Da kommt uns zunächst ein Einwand:

Es ist ja niemand da, den wir um Hilfe bitten  
können.

Eric Clapton sang vor Jahrzehnten:  
“Nobody knows you, when You're down an  
out...”

Dieser Einwand mag manchmal berechtigt sein,  
aber manchmal ist er auch nur eine Ausrede.

Denn manchmal fällt es uns schwer Hilfe  
anzunehmen.

Zwei Gründe gibt es dafür,  
die in dieser Geschichte von Mose auch  
anklingen.

Wer Hilfe in Anspruch nimmt  
der verliert zunächst das Recht,  
seine Last zu beklagen und zu bejammern.

Es scheint so, dass sich Mose ganz gut gefällt  
in der Rolle dessen, dem da von Gott  
zuviel aufgeladen wird.

Sitzt ein Bäuerle in der schwäbschen Eisenbahn  
zusammen mit einem wohlgekleideten Herren  
im Abteil und räsoniert die ganze Zeit darüber,  
dass er so viel Steuern zahlen müsse.

Fragt der Herr, wie viel es denn sei –  
Antwort: 20 Mark im Jahr.

Zückt der bessere Herr die Briefftasche  
und will dem Bäuerle 20 Mark schenken;  
darauf der: „noi, noi, - i mecht bruddle derfe!“

Manchmal tut es schon gut, wenn man sich als  
unschuldiges Opfer fühlen kann,  
dem Unrecht widerfährt.

Einem solchen Menschen wird es früher oder  
später  
so gehen, dass er allein dasteht  
und ihm niemand mehr Hilfe gewährt,  
dass ihm auch kein Mitleid  
mehr entgegengebracht wird.

Sich in die eigene Opferrolle zu verlieben,  
führt darum in eine Sackgasse.

Einen zweiten Grund gibt es,  
warum Menschen nicht um Hilfe bitten,  
Hilfe verweigern.

Wo der Geist, der auf Mose ruht,  
auf die 70 Ältesten ausgeweitet wird,  
verliert Mose etwas von der Unabhängigkeit  
und Eigenständigkeit.

Hilfe in Anspruch zu nehmen, heißt:  
in Abhängigkeiten geraten.

Jede und jeder der einmal im Krankenhaus lag  
und ans Bett gefesselt war, weiß, was es heißt,  
von der Hilfe anderer abhängig zu sein.

Wie es Überwindung bereiten kann,  
die Klingel zu betätigen und jemand

herbeizurufen, weil man etwas zu trinken oder einen anderen kleinen Wunsch erfüllt haben möchte.

Wir wollen unabhängig sein, wir wollen nicht auf andere angewiesen sein.

Wir wollen auch nicht in der Schuld eines anderen stehen.

Und doch kann dieser verständliche Wunsch nach Unabhängigkeit ein Götze sein, von dem wir uns verabschieden müssen, wenn die Not und Belastung überhand nimmt.

Hilfe anzunehmen, das ist manchmal der Weg, der ins Freie führt.

Wir müssen uns nicht immer selbst helfen, wir dürfen uns auch helfen lassen.

Hat nun Gott Moses Klagen erhört? –

Gott hat Mose geholfen, indem er für Hilfe sorgte. Nun muss Mose nicht mehr allein dieses halstarrige, sorgenvolle und undankbare Volk durch die Wüste führen.

Die Belastung für Mose ist kleiner geworden. Die Geschichte könnte zu Ende sein.

„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ Aber die Geschichte geht noch weiter.

So wird zunächst erzählt, was angekündigt war: Gott erscheint Mose und den Ältesten und überträgt vom Geist, der auf Mose ruht, etwas auf die Ältesten. Und dann heißt es:

#### 4. Mose 11,31-34:

31. Inzwischen hatte der HERR einen Sturm aufkommen lassen, der trieb riesige Scharen von Wachteln vom Meer heran. Er warf sie im Umkreis von einem Tagesmarsch rings um das Lager zur Erde. Die Tiere lagen fast einen Meter hoch.
32. Den ganzen Rest des Tages, die folgende Nacht und noch den nächsten Tag über waren die Leute damit beschäftigt, Wachteln einzusammeln. Das wenigste, was einer zusammenbrachte, waren zehn Eselsladungen. Sie breiteten die Tiere zum Dörren rings um das Lager aus.
33. Aber die Israeliten hatten kaum begonnen, von dem Fleisch zu essen, es war noch unzerkaut zwischen ihren Zähnen, da traf sie der Zorn des HERRN und viele starben.
34. Man nannte den Ort Kibrot-Taawa (Lustgräber), weil dort die Leute begraben wurden, die es nach Fleisch gelüstet hatte.

Das Volk erhält das Fleisch, das es sich so sehr gewünscht hat.

Das Volk ist endlich zufrieden gestellt.

Mose wird die ganze Last abgenommen.

Die Hilfe der Ältesten ist – zumindest vorläufig – gar nicht mehr nötig.

Aber interessant ist es, dass Gott die Wachteln nicht gleich schickt und das Problem für Mose löst.

Zunächst lässt er Mose die Ältesten um Hilfe bitten.

- Manchmal braucht es eben erst diese Bitte um Hilfe, damit ein Wunder geschehen kann.
- Manchmal muss man erst lernen, Hilfe in Anspruch zu nehmen, damit man dorthin kommt, wo man keine Hilfe mehr braucht.
- Manchmal müssen wir uns erst mit etwas abfinden, ehe es auf einmal verwandelt werden kann und ein Wunder geschieht.

Und so zeigt uns die Geschichte von Mose, wie Gottes Geist manchmal unter uns wirkt.

Nämlich nicht nur in großen Wundern, in wunderbarer Errettung aus aller Not.

Sondern auch dadurch, dass Menschen über ihren Schatten springen und Hilfe in Anspruch nehmen, auch wenn es ihnen schwer fällt.

Oder auch dadurch, dass Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, auch wenn sie sich das zunächst nicht zutrauen.

Denn Gottes Geist erwartet uns manchmal gerade in den Dingen, die uns schwer fallen.

Amen

Jetzt ereignet sich noch ein Wunder.